

# PoesieVirus

Verse aus der  
Quarantäne



Herausgeber:  
Schülerzeitung „Concrete“ des  
Katharinen-Gymnasiums Ingolstadt  
feat.  
Poesieteam des  
Spessart-Gymnasiums Alzenau



## Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

eigentlich wollten wir an unserer Schule, dem Katharinen-Gymnasium, am 18. März unseren Abend der Poesie veranstalten und dabei unser neues Poesiebuch vorstellen. Corona hat uns allerdings einen Strich durch die Rechnung gemacht.

Doch auch Krisenzeiten können natürlich Momente sein, in denen die Kunst blüht, zu viel gibt es zu überlegen, zu hinterfragen, zu verarbeiten, was man zu Papier bringen muss. So kam uns die Idee, eine kleine Anthologie von Gedichten und anderen Texten zusammenzustellen, die uns Schülern und Lehrern in den ersten beiden Wochen der erzwungenen Zeit zu Hause zum Thema Corona in den Sinn gekommen sind. Doch auch alle anderen entstandenen Texte werden wir am Ende dieser Zeit in einer Gesamtausgabe veröffentlichen. Schau dafür einfach auf unserer Website [poesievirus.wordpress.com](https://poesievirus.wordpress.com) vorbei, um auf dem neuesten Stand zu bleiben.

Ganz besonders freut uns auch, dass über die Freundschaft unserer beiden Lehrkräfte spontan eine lyrische Zusammenarbeit des Katherls mit dem Spessart-Gymnasium in Alzenau zustande gekommen ist. Besondere Zeiten bringen Besonderes hervor, und das muss nicht nur negativ sein; so wie es schon beim großen Poeten Hölderlin heißt: „*Wo die Gefahr ist, wächst das Rettende auch.*“

Wir hoffen, wir können dir die Zeit daheim mit unserer Poesie etwas erleichtern und wünschen dir viel Spaß beim Lesen!

# Inhaltsverzeichnis

Nina Streitenberger	<i>sondermüll (gedicht)</i>	4
Lisa Moser	<i>Mein Wort zum Sonntag</i>	5
Clara Drechsler	<i>Gedankenkreisel</i>	5
Lena Botsch	<i>Corona</i>	6
Artemis Mavroidi	<i>Königliche (KACK-)Krone</i>	7
Marie Pfahler	<i>Betroffen</i>	7
Emily Seikel	<i>Aber</i>	8
Clara Drechsler	<i>Striche an meiner Wand</i>	9
Nina Streitenberger	<i>regen</i>	9
Sophia Hagel	<i>Pandemie</i>	10
Artemis Mavroidi	<i>Corona</i>	11
Clara Drechsler	<i>Grateful-19</i>	12
Laura Benic	<i>Eins</i>	12
Clara Drechsler	<i>Was wäre Schule nur ohne mebis</i>	13
Anna Lebedew	<i>Quarantäne</i>	13
Artemis Mavroidi	<i>Virus</i>	14
Nina Streitenberger	<i>quarantäne</i>	15
Michael Ernest	<i>corona-Reihe I - XV</i>	16
Lisa Moser	<i>Tanzen</i>	24
Nina Streitenberger	<i>langeweile</i>	24
Nina Streitenberger	<i>meine hamsterkäufe</i>	24
Afra Nerb	<i>Corona oder Die Lichtung</i>	25
Lisa Moser	<i>gefangen</i>	26
Artemis Mavroidi	<i>Das Haus</i>	27
Emily Seikel	<i>Sehnsucht</i>	28
Clara Drechsler	<i>Fensterblick</i>	28
Artemis Mavroidi	<i>Höllennritt</i>	29
Silvan Wilms	<i>Symphonie unserer Zeit</i>	30
Lisa Moser	<i>Das Mädchen an der Fensterscheibe</i>	31
Artemis Mavroidi	<i>Der Rausch der Leere</i>	32
Nina Streitenberger	<i>lass mich</i>	33
Emily Seikel	<i>Ich mach's für dich, für mich, für uns</i>	34



Tafelzeichnung: Laura Benic

## sondermüll (gedicht)

hallo du leser  
ich schrieb ein gedicht  
lies es ruhig mal  
doch gut wird es nicht:

mein kopf ist an  
doch die ampel grad rot  
meine gedankenstraße  
zwischen leere und tod

das versmaß hier  
wohl nicht existent  
wenn in meinem kopf  
die hütte brennt

denkt mein gehirn  
oder tut es nur so?  
vielleicht ist's nicht hier  
sondern anderswo

die konzentration  
ist grad durchgebrannt  
mit meiner logik  
hinfort hand in hand

und was eigentlich  
macht mein verstand?  
im schlafanzug hab  
ich ihn nicht erkannt

dort hinten am rande  
des wahnsinns tanzt  
meine vernunft  
doch ganz ohne angst

die crew ist eben  
zur zeit hackedicht  
wenn ich sie mal brauch  
hilft sie mir nicht

tja vielen dank  
und gerne geschehen  
es reicht mir jetzt  
auf wiedersehen

*Nina Streitenberger, Q11  
(Ingolstadt)*

## **Mein Wort zum Sonntag**

Wir ersticken  
In Langeweile  
Wir ertrinken  
Im Nichtstun  
Wir erblinden  
Von all den Nachrichten  
Wir verstummen  
Zwischen all dem Gerede  
Wir gehen ein  
Und es ist erst Sonntag

*Lisa Moser, Q11  
(Ingolstadt)*

## **Gedankenkreisel**

Hände vom Waschen rau  
Augen vom Warten grau

Sitzen in Zimmern und warten  
Warten und blicken  
Sehen wie die Uhren ticken  
Tag für Tag

Ich will wieder raus wenn es dunkel ist  
Will dass die Sonne meine Haut küsst

Und all die Leute in den Nachrichten  
Dieselben Informationen rauf und runter

Gedanken drehen sich in meinem Kopf  
Wie ein Kreisel, von einem Kind gedreht  
Straße mit Straßenmalerei  
Ruhe in der Luft  
Reden dürfen wir nicht mehr

*Clara Drechsler, Q11  
(Ingolstadt)*

## Corona

„2020“, werde ich sagen,  
„da gab es eine Pandemie,  
wie es sie nie wieder geben wird in den heutigen Tagen.“  
Klopapierkaufen wurde zur Suche ohne Erfolgsaussichten  
Große Angst herrschte in allen Schichten  
Das Virus kroch über die Erde und niemand hat es aufgehalten  
Die wenigsten ließen Vernunft  
und gesunden Menschenverstand walten  
Nudeln wurden wertvoller als Juwelen  
Und nicht wenige kamen auf die Idee, Desinfektionsmittel zu stehlen  
Ein Hirnzellen abtötender Virus kam noch dazu  
Und niemand fand in den nächsten Nächten seine Ruh'  
Und dann kamen die Idioten, die schrie'n:  
„Scheiß auf alles, scheiß auf jeden!  
Wen interessiert's, wie viele sterben oder leben?“

Rannten durch die halbe Welt  
Obwohl es ihnen im Bett mit Serien sonst viel besser gefällt  
Plötzlich war die Natur für jeden wichtiger  
als das nächste Weihnachtsfest  
Aus Sehnsucht oder aus Protest  
Und egal, welche Gesetze nach drei Monaten galten  
An sie hat sich eh niemand gehalten  
Die wenigsten haben sich in dieser Zeit zuhause verborgen  
Deswegen sind so viele Unschuldige gestorben  
„Aber warum?“, werden sie fragen  
Und ich werde die Antwort nicht ertragen

*Lena Botsch, 9a  
(Ingolstadt)*

## **Königliche (KACK-)Kronen**

Klitzekleine Kronen  
kullern kollateral,  
katastrophal.  
Krempeln um,  
kontrollieren,  
kontaminieren  
kunterbuntes Kommen.  
Kein Kichern.  
Keine Klarheit.  
Kein Kontern.  
Krise!  
Kapitulation?  
Kronen können kaputt gehen ...

*REVOLUTION!!!*

*Artemis Mavroidi, Lehrerin  
(Alzenau)*

## **Betroffen**

Ein Punkt und ein paar laute Menschen  
Ein Fleck und ein kleiner Haufen lauter Menschen  
Ein größerer Fleck und ein größerer Haufen  
lauter Menschen

Eine Fläche und ein paar Flecken und eine große Menge  
lauter Menschen  
Eine zu große Fläche und nur noch leise Menschen

Eine Epidemie und eine ganze Welt in Aufruhr  
Eine Pandemie und eine ganze Welt steht still

*Marie Pfahler, 9c  
(Ingolstadt)*

## **Aber**

Du sitzt auf meiner Brust,  
nimmst mir meine ganze Luft.  
Ich bin hier zu Hause, in meiner Kluft.

Menschen verlieren ihr Leben,  
sie hätten eigentlich noch so viel zu geben.

Mein Verstand treibt mich in die Distanz.  
Es ist deine Aufgabe zu helfen, wo auch immer du kannst.

Nicht der Virus, eher die Angst, sie engt mich ein,  
kann schon lange nicht mehr bei klarem Verstand sein.

Bin nicht traurig, eher sauer,  
die Menschen bauen um sich herum eine Mauer.

Aber

Seh's nicht als Trance,  
nutz es lieber als deine Chance!

Die Zeit hier ist intensiv,  
manchmal leise, manchmal impulsiv.

Hier lernen wir uns besser kennen,  
nicht mal der Tod kann uns jetzt noch trennen.

Ich glaube, wir haben die Krise überwunden.  
Fühle mich mit dir unglaublich verbunden.

Dachte du bist gesund,  
die Welt um dich herum schien so kunterbunt.

Aber

Hab es immer vermieden,  
mich damit zu beschäftigen, jemanden zu verlieren.

Auf einmal ist dieses Gefühl da,  
so greifbar, so nah.

Ob du gehst, oder nicht,  
vor meinen Augen sehe ich dein Gesicht.

Ich bin am Leiden,  
denn ich muss dich zum letzten Mal kleiden.

Kann nicht beschreiben, wie es hier ohne dich ist,  
hoffe es geht dir gut, da wo du bist.

*Emily Seikel, 10e  
(Alzenau)*

## **Striche an meiner Wand**

Einer nach dem anderen landet da  
Mein Stift wird immer kürzer  
Tag für Tag verstreicht  
Ich geh im Kreis  
Mein Stift bröckelt  
Mein Kopf bröckelt  
Meine Wand voller Texte  
Weil ich den Tag lang nichts anderes zu tun hab  
Mein Rücken schmerzt vom Schlafen auf dem Boden  
Mein Gaumen klebt vom Haferbrei Tag ein Tag aus  
Meine Augen sind matt und leer  
Starren an die Decke  
Während ich die Wand schwarz male

*Clara Drechsler, Q11  
(Ingolstadt)*

## **regen**

regen  
vor meinem fenster  
tropfen  
an meiner scheibe  
die sonne  
hat aufgegeben

heute  
ist da nur noch  
regen

*Nina Streitenberger, Q11  
(Ingolstadt)*

## Pandemie

Ich sitze hier und warte,  
während ich sinnlos auf den Bildschirm starre.  
Wir leben in einer Pandemie,  
so schlimm wie nie.  
Und ich warte auf ein Zeichen.  
Ein Zeichen, dass die Ressourcen nicht mehr reichen.  
Ein Zeichen, dass wir verloren sind.  
Ein Zeichen, dass jede Angst von mir stimmt.

Aber ich kann nichts machen,  
außer einfach hier zu sitzen und über die Krise zu lachen.  
Es ist wie in einem Horrorfilm,  
in dem niemand die Wahrheit wahrhaben will.  
Doch das hier ist die reale Welt,  
das Leben geht weiter, egal, ob es einem gefällt.  
Wir werden entweder versagen  
oder glorreich den Sieg davontragen.  
Aber ich kann nicht helfen,  
weil wir auch jetzt noch als dumme Kinder gelten.

Deshalb muss ich warten,  
warten auf richtige Taten.  
Doch das Warten ist vergebens,  
letztendlich sorgen sie sich nur wegen ihres eignen Lebens.

Und während ich im Hintergrund tausend Politiker  
von großen Plänen reden höre,  
weiß ich, dass ich für sie nur störe.  
„Was ist schon ein einziges Leben?  
Es wäre besser, würde es sie gar nicht geben.  
Ein Leben mehr, das wir retten sollen,  
obwohl wir das eigentlich gar nicht wollen.“  
Sie wollen leben, um jeden Preis,  
nur leider bin ich scheinbar die Einzige, die davon weiß.  
Alle wollen nur Leben, Macht und Geld.  
Auch um den Preis einer friedlichen Welt.  
Weil niemand den wahren Grund zum Leben sieht  
und lieber vor jedem Gedanken flieht.

Aber eine Pandemie betrifft jeden.  
Es ist endlich die Zeit, aufzustehen und zu reden.  
Doch wir sitzen hier und warten,  
vertreiben die Angst auf verschiedene Arten.  
Du kannst es nicht leugnen, wir alle haben Angst,  
weil auch du kurz vor dem Tod um dein Leben bangst.  
Aber mit jeder Angst kommt ein Fünkchen Hoffnung,  
Hoffnung auf Rettung.  
Und mit dieser Hoffnung warten wir,  
schreiben sinnlose Sachen auf Papier,  
reden wirre Dinge,  
weil wir sonst nicht unserem normalen Alltag nachgingen.

Aber tief im Inneren, neben all der Angst,  
weißt du, dass du nur wegen der Hoffnung  
um dein Leben bangst.

*Sophia Hagel, 9a  
(Ingolstadt)*

## **Corona**

Die Sonne scheint aber meine Seele weint.  
Alles, was uns eint, fliegt davon.  
Verschwindet am Horizont.

Wir entwischen uns. Entweichen. Entgleiten.  
Werden klein und immer kleiner.

Unsere Träume, Wünsche, Sehnsüchte verglühen permanent  
wie stürzende Schneeschuppen am Firmament.

Der Wahnsinn schleicht sich lautlos heran.  
Die Angst, die Dunkelheit,  
um bei uns zu verweilen.  
Unsere Hand zu drücken,  
während die Totenkonvois unheilvoll vorbeieilen.  
Große Geistermassen,  
die diese Welt des Scheins endgültig verlassen.

Alles ist still. Alles ist leer.  
Nicht einmal meine Augen tränen mehr.

Die Sonne scheint. Die Vögel singen.  
Die Blüten wachsen. Die Bienen summen.

Und wir?  
Wir sind vom wahren Leben abgeschnitten!

*Artemis Mavroidi, Lehrerin  
(Alzenau)*

## **Grateful-19**

Towers high as the sky  
Grey faces in the windows  
Staring outside  
And realising  
For the first time in their lives  
How beautiful the streets they walked are  
The rustling leaves over their head  
The flowers on the verge of the sidewalk  
And in that moment  
They feel a longing  
To feel the wind on their skin  
The sun on their face  
And feel a love  
For this little world  
They never saw properly

And I wish  
That after all of this  
We are more grateful  
For what we take for granted  
Every day

*Clara Drechsler, Q11  
(Ingolstadt)*

## **Eins**

Meine Haare werden vom Wind getrieben  
Ich breite meine Arme aus  
Ich spüre die Luft um mich wirbeln  
Ich fliege  
Oder falle  
Ich kann es nicht sagen,  
Aber ich bin frei  
Und sehe den Boden nicht  
Und bin eins mit der Natur

*Laura Benic, Q11  
(Ingolstadt)*

## **Was wäre Schule nur ohne mebis?**

Wie Bahnfahren ohne warten  
Wie Tropen ohne sterbende Arten  
Wie Kopfhörer ohne Knoten  
Wie Unterricht ohne Idioten  
Wie Kinder ohne Läuse  
Wie Bootfahrten ohne Schleuse  
Wie Autobahn ohne Stau  
Wie Wurst ohne tote Sau  
Wie ich ohne dich  
Wie die Menschheit ohne sich

Ja, richtig, viel besser

*Clara Drechsler, Q11  
(Ingolstadt)*

## **Quarantäne**

Ich lieg´ da und denke an die Welt:  
Wir leben auf einem seltsamen Planeten  
Manche sorgen sich um´s Geld  
Andere weinen, hoffen, beten  
Das Chaos bebt auf uns´ren Wänden  
Und der Frust schreit ohne Ende.  
Doch in meinen Augen  
Ruhe  
Denn ich weiß,  
Bald schon  
Hältst du meine Hände  
Und solang` die Vögel singen,  
Wird alles gut sein.

*Anna Lebedew, Q11  
(Ingolstadt)*

## Virus

Ich sitze am Computer. Als Mensch am Computer. Höre Tango-Musik und versuche, Menschen zu erreichen. Ich schmelze dahin wie Schokolade in der Mikrowelle, weil ich euch nicht erreichen kann. Er bleibt mir verwehrt – der Kontakt. Sie ist mir verboten – die Nähe.

Und es ist, als ob ich plötzlich sehe: Ja, all das, war vor Corona auch schon wahr. Nur konnte ich mich hinüberretten. Über die Grenzsicherungen in den Köpfen. Konnte ich schweben und lachend denen entweichen, die mir Steine in den Weg warfen. Alle Hindernisse, trickreich und listig umschiffen, wie Odysseus mit seinen Gefährten.

Aber jetzt? Jetzt bin ich gefangen. Ich werde festgehalten im goldenen Käfig des über-versorgten, privilegierten Wohlstands-Wahnsinns. Und die bissige Sonne scheint obendrein und wirft ein höhnisch strahlendes Licht auf die blühenden Bäume und die verwaisten Straßen.

Manche spüren keinen Unterschied zu früher. So sagen sie. Es fehlt ihnen an nichts. Waren sie doch schon gewöhnt an die Einsamkeit, die Leere, die Distanz, die Gefangenschaft.

Die Krankheit intensiviert nur noch das, was wir vorher schon taten. Die, die wir vorher schon waren. Verstärkt die Nähe oder den Abstand. Die Sehnsucht oder die Stumpfheit. Demaskiert das irre Antlitz unserer Gesellschaft. Alles wird schmerzlich sichtbar. Die Fratze der gierigen, unersättlichen Leistungs-Bestie öffnet ihren Schlund und schnappt zu. Sie treibt uns in den digitalen Burn-Out. In den virtuellen Overkill.

Überall grassiert der Virus des profitorientierten Unsinn, der immun ist gegen den Virus, der die Menschen befällt. Und ich sitze als Mensch am Computer, höre Tango-Musik und schmelze dahin, wie Schokolade in der Mikrowelle. Und ich weine.

*Artemis Mavroidi, Lehrerin  
(Alzenau)*

## **quarantäne**

ich existiere  
vor mich hin  
ohne sinn  
nur in mir drin

ich esse  
und schlafe  
und schau  
in die luft  
vergesse schon  
den blumenduft

ich war ewig  
nicht mehr  
draußen  
ewig  
nicht mehr  
frei

*Nina Streitenberger, Q11  
(Ingolstadt)*

# **Reihe „corona“**

*von Michael Ernest  
(Lehrer, Ingolstadt)*

## **corona**

still gestellt  
das leben  
in dein eigenes reich verbannt

und gespannt  
was da ist  
wer regiert  
wenn du allein  
mit dir  
daheim

## **corona II**

alle  
betrifft es  
uns alle  
überall  
egal  
ob arm, ob reich  
ob weiß, ob schwarz  
alle und überall und ausnahmslos

und vielleicht  
werden wir eins  
dadurch  
endlich eins  
eins und mehr wie eine welt

oder siegen doch die mauern?  
siegt doch die angst?

### **corona III**

langsam  
kriecht die angst heran  
in uns hinein  
tut, was sie kann  
und wir zuhaus  
drehn alles aus  
gehn nicht mehr raus  
werden langsam  
alles still  
vielleicht ne chance  
wenn man so will

### **corona IV**

vögel und blumen  
und alles wird grün  
du, schau  
trotz dem allem  
beginnt es zu blühen

das leben geht weiter  
und nimmt seinen lauf  
auch all das gewese  
hört bald wieder auf

## **corona V**

die ganze welt im bann

es lärmt in den köpfen

umso wichtiger  
die lieder, die verse  
die ahnen lassen  
den duft des frühlings  
zum tanzen bringen  
deine gedanken  
dein herz

## **corona VI**

nebel

da draußen

grau über der stadt

die straßen leer

es läuft nichts mehr

und wir im haus

tagein tagaus

wohin mit uns

wenn die schleier so dicht

was bleibt zu tun

ohne weg, ohne sicht

## **corona VII**

die zeit  
wie gedehnt  
die fixpunkte verloren  
an den stillen tagen  
das leben im takt

wann war dies?  
wann ist das?  
wann sehen wir uns wieder?  
es ist donnerstag,  
hab nachgeschaut

doch  
die sonne geht auf  
an den stillen tagen  
wie gewohnt  
und ganz leis  
am abend der mond  
über den dächern

## **corona VIII**

schau  
wie sie fliegen  
die vögel  
wie sie aufsteigen  
und schweben  
schief im warmen wind  
und weiter und immer weiter  
und bald nur noch punkte  
und zusammen verschwinden  
weit hinten  
irgendwo im blau  
und über die grenzen  
und weiter  
ob sonne, ob regen  
über berge und täler  
hinaus, nur hinaus

## **corona IX**

im schulhof  
ohne schüler, ohne lehrer  
die blumen  
dort bei der wand aus beton  
sie blühen  
gelb und blau und rot  
duften sie  
so zart  
und träumen  
in der sonne  
rot und gelb und blau  
strahlen sie

doch heuer  
nur für sich

## **corona X**

regen fällt  
du am fenster  
und plötzlich die frage  
wie ein kalter windstoß  
die frage  
ob du da bist  
wirklich bist bei dir  
dann  
wenn das leben da draußen  
nicht schläft  
wie jetzt

## **corona XI**

still  
ist es in den straßen  
auf einmal  
so dörflich still  
unter der hellen sonne  
nichts wirklich stört  
und schritt für schritt  
überrascht  
mitten in der stadt  
und blau die wasser  
wie man hört  
in venedig sogar

und auf einmal  
so langsam alles  
auf abstand die menschen  
und sich doch recht nah  
und schritt für schritt  
vielleicht näher als sonst  
die verregneten herzen  
vielleicht schüchterner  
weicher

## **corona XII**

die sonne  
auf meinem buch  
offene landschaft fliegt vorbei  
kleine bahnhöfe  
das grün der felder

augenstoff  
für die zeit im haus  
die jetzt kommt  
helle bilder  
für die welt  
in mir

### **corona XIII**

distanz und nähe  
verschoben  
neu erprobt  
die begegnungen  
von mensch zu mensch  
virtuelle euphorie  
da und dort  
in augenblicken gelebt  
die tage  
und immer mehr die frage  
wie sich leben anfühlt  
in der gedehnten zeit  
verwundert  
in lustvoll müder einsamkeit  
wie wenn du aufschlägst  
eine neue seite  
und vor dem fenster  
rufen die vögel  
hinaus in die helle weite

### **corona XIV**

ausnahmezustand

ein großes wort  
deutbar  
manipulierbar  
die sprache, unser denken  
im griff des virus  
wege zu gehen  
in die nebel des morgen

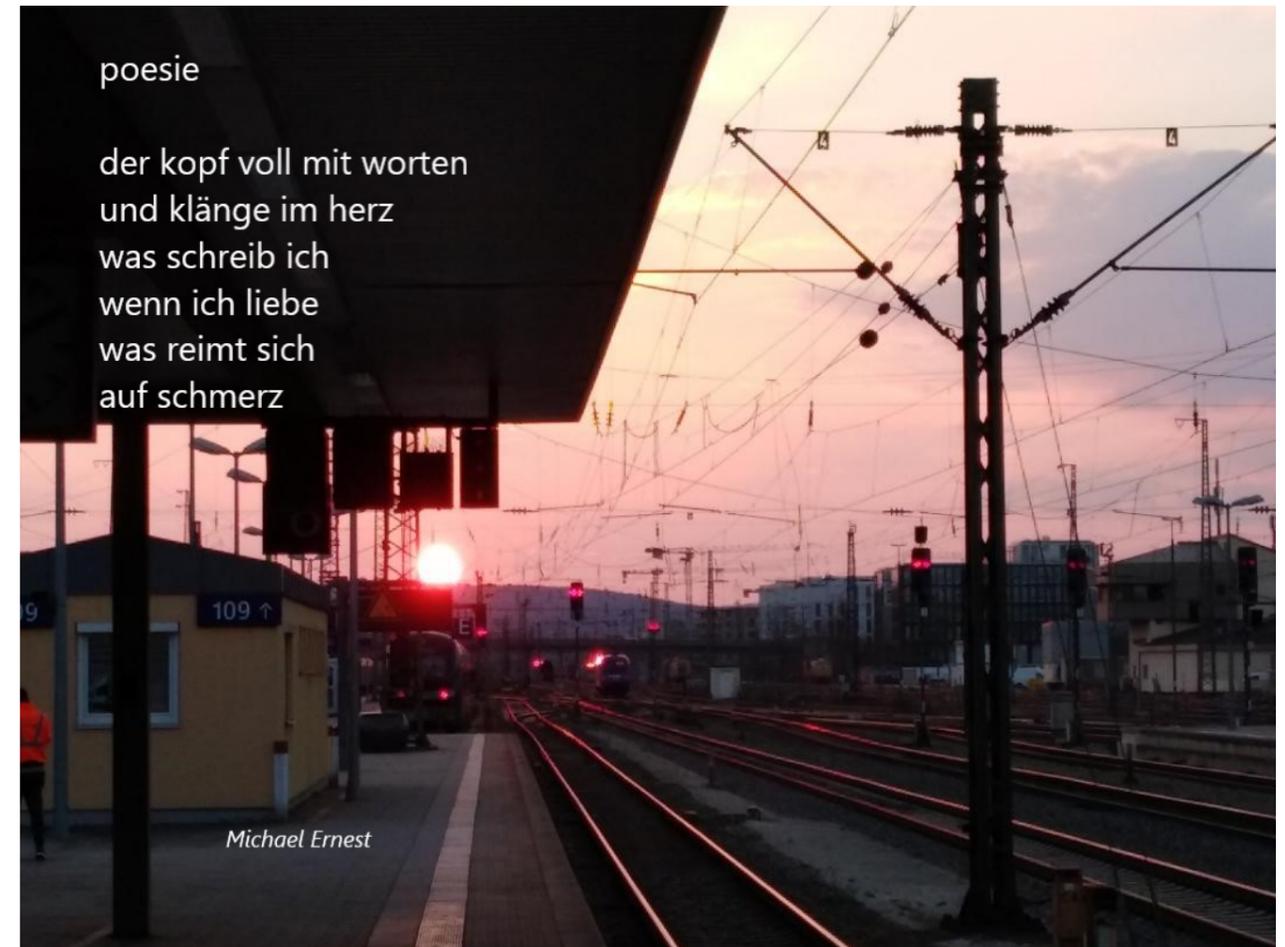
doch  
vielleicht wachsen tatsächlich  
wo gefahr ist  
die blumen  
leuchten heller als sonst  
im kalten wind

## corona XV

schläfrig  
die zeit  
wie reglos  
und ganz breit  
liegt sie über der stadt

woran werden wir uns erinnern  
dann später  
was bleibt?

vielleicht  
das warten auf die worte  
allein mit sich und der frage  
wer man ist  
wer wir sind  
und vielleicht  
dann und wann  
ein kurzer blick in die sterne



*Foto: Michael Ernest*

## **Tanzen**

Barfuß  
Tanze ich  
Allein durchs Zimmer  
Die Tage werden länger  
Das Gefühl wird immer schlimmer  
Nicht tanzen zu können  
Mit dir  
Deshalb tanz ich weiterhin  
Im Zimmer  
Nur mit mir

*Lisa Moser, Q11  
(Ingolstadt)*

## **langeweile**

langeweile am start  
ich versinke in der couch  
autsch

## **meine hamsterkäufe**

gummibärchen, eis, kuchen, waffeln, chips,  
nutella, pudding, kekse, pralinen und marmelade.  
was, kloppapier ist aus?  
dann hol ich schokolade.

*beide von Nina Streitenberger, Q11  
(Ingolstadt)*

## Corona oder Die Lichtung

Ich stehe auf meinem Balkon. Es ist kalt. Ich reibe mir meine Arme. Ja, ich könnte hineingehen und mir eine Jacke holen, aber das Letzte, was ich will, ist wieder dort hinein, wo nun überall Trümmer liegen. Trümmer, die entstanden, als mir die Decke auf den Kopf gefallen ist. Ich seufze und blicke vom Balkon hinunter auf die Straße. Alles wie immer. Die dunkle Straße, die von Laternen erhellt wird, ist menschenleer, nur gelegentlich rauscht ein Auto vorbei. So wie immer um diese Uhrzeit. Ich lächle traurig. Erst morgen wird man bemerken, dass etwas nicht stimmt. Wenn an einem ganz normalen Dienstag kaum jemand zum Edeka oder zur Bushaltestelle geht. Wenn keine Kinder morgens unter Geplapper zur Grundschule gegenüber gehen und nicht auch nicht mittags von der Schule oder im Laufe des Nachmittags von der Tagesstätte wieder abgeholt werden. Wenn all die Autos vor der Tür stehen bleiben und kaum jemand sein Haus verlässt. Erst dann wird man merken, dass eine Katastrophe ausgerufen wurde und nun vorerst alle in ihren Häusern festsitzen. Nein, die Trümmer in meinem Haus kommen nicht von irgendwoher, einmal zu oft wurde das Wort „Corona“ gesagt. Und nun liegen zwei Teller zerbrochen auf dem Boden und ich stehe hier draußen und starre auf die dunkle Straße. Bis mir eine Idee kommt. Rasch nehme ich mein Handy vom Tisch hinter mir. Ich öffne WhatsApp und klicke die „Chaosgruppe“ an. Ich schicke eine Nachricht, dann stecke ich mein Handy in meine Hosentasche und klettere auf das Balkongeländer. Einmal kurz atme ich durch, dann breite ich meine Flügel auf und schwinge mich hoch in die Luft, höher, immer höher.

Irgendwann ist die Welt mit ihrer scheiß Pandemie klein genug, dass ich sie nicht mehr sehen muss, und ich kann die Gedanken daran in einen der hintersten Winkel in meinem Gehirn verbannen. Ich fliege eine Zeit lang und lasse mich dann wieder herabsinken. Kurz darauf lande ich in einem Wald auf einer perfekten Lichtung. Und wenn ich perfekt sage, dann meine ich, dass ein Bild von ihr wunderbar auf das Cover eines „Das-Leben-ist-schön-denk-immer-positiv-Buches“ gepasst hätte. Die Sonne scheint angenehm warm durch die Bäume hindurch. Die Lichtung ist mit wunderbar weichem Gras bewachsen und an einer Seite liegt ein Teich mit wunderschönem, klarem Wasser. Am Waldrand hängen die Schaukeln in den Bäumen, die wir vor einiger Zeit dort aufgehängt haben. Ich lasse mich ins Gras fallen und schließe die Augen.

Nach einiger Zeit höre ich Stimmen und ich muss lächeln. Da kommt die Chaosgruppe, denke ich. Ich öffne die Augen und sehe Lena über der Lichtung, die sich im Flug mit Maja unterhält. Hinter ihnen sind schon die nächsten beiden und kurz darauf sind wir komplett. Die anderen haben Essen mitgebracht, welches wir rasch verschlingen, und dann beginnt unser üblicher Ablauf, den wir auf unserer Lichtung entwickelt haben. Wir lachen, quatschen, hören Musik aus Lucas Musikbox, die er extra mitgebracht hat. Irgendwann gehen wir dann dazu über im Teich eine Wasserschlacht zu veranstalten, und als wir davon genug haben, spielen wir Werwolf. Und genau deshalb liebe ich diese Lichtung so sehr; sie ist perfekt. Hier auf dieser Lichtung gibt es kein Corona, gibt es kein Verbot Menschen zu treffen, hier gibt es nur uns, eine Gruppe Jugendlicher, die zusammen rumhängen.

Alles ist perfekt, als plötzlich ein lautes Klingeln ertönt.  
Ich stehe auf meinem Balkon. Es ist kalt. Langsam greife ich mein Handy vom Tisch hinter mir und blicke auf den Anrufer. Dann schalte ich das Gerät auf lautlos und lege es zurück, denn ich weiß, worum sich das Gespräch drehen wird, und ich weiß, dass mein Handy, sollte ich diesen Anruf annehmen, vom Balkon fliegen würde. Ich brauche es noch. Ich lasse es also liegen und starre weiter auf die dunkle Straße. Fünf Wochen sind wir in unseren Häusern eingesperrt. Und die erste hat gerade erst angefangen.

*Afra Nerb, 9c  
(Ingolstadt)*

## **gefangen**

Mein Körper ist gefangen  
Alleine sitz ich hier  
Zwischen den vier Wänden  
Und sehne mich nach dir

Die Tage werden länger  
Ich brauch einen der mich  
schmust  
Denke nur an dich  
Und frag mich was du tust

Ich wär so gern bei dir  
Ganz nah bei dir im arm  
Nur dort werde ich glücklich  
Ganz weich und auch ganz warm

Distanz ist etwas Ödes  
Was Böses  
Was Saublödes

Doch das Schlimmste dabei ist  
Dass du nur drei Minuten weg  
von mir bist

*Lisa Moser, Q11  
(Ingolstadt)*

## Das Haus

Ich träumte von einem großen Haus.  
Hell erleuchtet in der Nacht.  
Ein Haus mit vielen Zimmern!  
Ich wandere umher in den Räumen des Palastes  
und sehe die Kronleuchter munter schimmern.

Ich fühle mich frei und leicht.  
Voll Abenteuerlust und Staunen  
Wie elektrisiert - einem Erkunder gleich -  
will ich alles für mich rauben.  
Fröhlich und siegessicher werfe ich meinen Kopf in den Nacken.

Und renne los. Hier ist so viel zu sehen.  
Ich stürze mich ins Vergnügen.  
Von Raum zu Raum, von Spiegel zu Spiegel, von Gang zu Gang.  
Von Wandbehang zu Wandbehang.  
Doch langsam beschleicht mich ein Gefühl...  
Will mich dies Haus denn betrügen?

Im Morgengrauen dann wohnen in mir endgültig  
nur düstere Gedanken.  
Mich packt die nackte Angst.  
Gnadenlos und roh mit ihren eisernen, kalten Klauen.

Was ist dieses Haus?  
Wer ließ es errichten?  
Wieso renne ich umher, wie in einem Irrgarten,  
und find keinen Ausgang mehr?

Wo sind die Bewohner dieser Stätte?  
Denn dieser Ort – obgleich so endlos und so weit –  
ist als ob in ihm das Leben nicht mehr weilt.  
Als ob das Leben keinen Platz mehr hätte.

Mein Spiegelbild zu sehen, eingerahmt von goldenem Stuck,  
ist wie ein Spuk an diesem Ort.  
Als wäre ich schon lange fort.

Aber das Haus. Es ruht. Es schweigt.  
Voll Grausamkeit.  
Und ich weine in einem der unzähligen Zimmer.  
Schluchze und bibbere in frostiger Einsamkeit.

Es gibt mir keine Antwort.  
Das Haus der leeren Zimmer.  
Ich komme hier nicht weg.  
Nie mehr!

*Artemis Mavroidi, Lehrerin  
(Alzenau)*

## Sehnsucht

Sitze am Fenster,  
wie ein kleines Kind.  
Wünschte, ich könnte endlich wieder spüren, diesen Wind.  
Ich habe Sehnsucht.  
Würde gerne über meinen Schatten springen,  
nach draußen gehen,  
Lieder singen,  
Wunder vollbringen.  
Ich habe Angst.  
Ich möchte uns alle schützen,  
Würde viel lieber springen in Pfützen.  
Würde sogar lieber Regen spüren,  
einfach nur, um die Natur zu fühlen.  
Ich habe Hoffnung.  
Hoffnung auf einen Sonnentag,  
an dem jeder rausgehen kann, wann er mag.  
Ich will hören die Bienen summen,  
anstatt immer nur den Fernseher brummen.  
Ich habe Vorfreude.  
Möchte endlich wieder durch die Felder kreisen,  
mal wieder nach Blumenhalmen greifen.  
Trage genug Hoffnung in mir,  
ganz vielleicht hilft das auch dir.  
Wir haben uns.

*Emily Seikel, 10e  
(Alzenau)*

## Fensterblick

Und so sitz ich hier  
Und sehe dabei zu, wie sich mein Leben  
dem Ende zuneigt  
Sehe, wie die Tage vergehen  
Wie die Menschen nicht besser verstehen  
So sitz ich hier  
Mit der Brille auf der Nase und schau aus  
dem Fenster  
Seh, wie sich die Bäume im Wind wiegen,  
So wie vor 40 Jahren  
Nur dass der Wind jetzt wärmer weht  
Und der Baum im Garten auch im  
Dezember Blätter trägt

*Clara Drechsler, Q11  
(Ingolstadt)*

## Höllенritt

Was ist das nur für ein übler Ritt?  
Ich galoppier dahin durch tiefes Grün.  
Vorbei an zwitscherndem Geäst,  
bis plötzlich SCHNITT!

Das sonst treue Wesen unter mir,  
mit dem großen, sanften Herzen  
verliert die Nerven und prescht davon  
wie ein rasendes Getier.  
Ich weiß mir nicht zu helfen.  
Schreie, heule, krampfe  
und kralle mich fest an der Sattelschnalle.  
Aber ich kann sie nicht greifen.

Die Zügel, sie entgleiten.  
Und ich stürze an den steilen Seiten.  
Ab in die Tiefe, in den Schlamm,  
in den Dreck, in die Ohnmacht.

Was Panik nur mit unseren Herzen macht?  
Wir verlieren als Lebende die Kontrolle.  
Die Gefühle beherrschen von nun an die Rolle.  
Und das Feuer des Chaos ist entfacht.

So finde ich mich abgeschnitten,  
nachdem ich war munter ausgeritten,  
in der Taubheit der Irrnis wieder.  
Spür weder Vernunft noch meine Glieder.

Einsam ist es plötzlich im Wald.  
Einsam und düsterlich kalt.

*Artemis Mavroidi, Lehrerin  
(Alzenau)*

# Symphonie unserer Zeit

## Erster Satz: Allegro

Die Welt steht in Flammen, entfacht vom Übermut derer, die einer Vergangenheit entstammen, die ihnen Macht und Reichtum verlieh, und die aufzugeben sie nun nicht im Stande sind.

Zu viele Männer, die groß an Geld und Ämtern,  
doch klein an Geist sind.

Die nur allzu gern, statt Diplomat, den großen Feldherrn spielen,  
sich ihre eigenen Heldenepen dichten  
und dabei die Welt zu Grunde richten.

Allegro Vivace! Um Leben und Tod!

Was sie erreichen ist Elend und Not.

Die Herzen leer, die Lager voll

und in meinem Kopf spielt ein Geiger Tartini in G-Moll.

Und ich starre ins Geschehen, harre dem, was da noch werde, und  
die Antwort bleibt dieselbe:

Verbrannte Erde!

## Zweiter Satz: Grave

In China erhebt sich stumm ein gekrönter Imperator, verhöhnt  
jeden Diktator, der sich seines Machtworts sicher wähnte.

Ein unsichtbarer Tyrann, der dem Menschen den Atem raubt.

Und er streckt seine Arme aus über Grenzen, Länder, Kontinente  
und lähmt den Herzschlag dieser Welt, indem er der Menschen  
Herzen in Angst und Ungewissheit gefangen hält.

Shutdown, Stillstand, Schockstarre.

Wir verharren, das Leben in Eis gegossen.

Türen, die sonst offen stehen, sind zum ersten Mal geschlossen.

Leere Straßen, leere Städte, Leere, wo sonst Leben wäre.

Grave: Schwere liegt über den Dingen, die eben noch allzu leicht  
Feuer fingen.

Und so manch klarer Ton verklingt leise und ungehört in Isolation.

Wir ersticken. Auf die ein oder andere Weise.

## Dritter Satz: Presto

Angst und Schrecken, die sich schnell verbreiten, verleiten jedoch  
unumgänglich auch zu Panik, zu Aktionismus,  
unempfänglich für Vernunft.

Raffgier, Einschluss, Egoismus.

Mensch mutiert.

„Ist das die letzte Packung Klopapier? Hey, halt! Nein! Stopp! Die  
gehört mir!“

Und sie schließen alle Grenzen,

die doch keine Grenzen mehr sein sollten,

von denen wir doch wollten, dass sie offen stehen.

Wir wollten sie sehen,

als den Inbegriff von Freiheit, Freundschaft, Solidarität!

Zu spät.

Statt mit Verstand gegen die hundertfache Multiplikation  
im eigenen Land,

gehen wir vor gegen einen additiven Strom.

Doch der ist eine Illusion.

Der Zaun, den wir da schließen, ist nichts als ein Traumfänger  
gegen den Nachtmahr, der schon wütet.

Die irrationale Furcht vor einer Flut, die es nicht gibt.

Wo ist nun der Mut zur Gemeinschaft,

dieses, unser höchstes Gut?

Und was heißt in diesen Zeiten schon: „Europäische Union“?

Es war doch ein Versprechen.

Es war doch mal die Intention, die Gemeinschaft nie zu brechen,  
Unterstützung zu gewähren, wo sie nötig sei.  
Doch jetzt? Ist das alles jetzt vorbei?  
Ist es dem Tyrann gelungen?  
Hat er den Menschen in seinen Idealen,  
in seiner Menschlichkeit bezwungen?  
Hat er ein Lied vom Tod gespielt?  
Hat er nicht auf unsere Lungen  
als vielmehr auf unser Herz gezielt?  
Hat er uns besiegt?

Ich erwehre mich dieses Gedankens.  
Ich kehre mich ab vom Trübsal dieser Tage.  
Ich wage es zu träumen, mich aufzubäumen,  
habe Wege gefunden, die Schockstarre überwunden.  
Ich will schaffen und kreieren,  
will schreiben, komponieren,  
will Sturm sein, wo kein Wind mehr weht,  
will rennen, wo der Atem vergeht,  
bin Künstler, Musiker, Poet  
und damit nicht allein.  
Und ich wage zu behaupten: Wir können größer sein!  
Größer sein als diese Zeit.  
Wir schreiben unser eigenes Stück, unsere eigene Symphonie.  
Wir brechen uns Bahn  
gegen Unglück, Krieg und Wahn in dieser Welt.  
Wir sind die klingenden Saiten,  
der schwingende Atem,  
die hämmernden Pauken,  
sind Puls lebendiger Herzen.  
Wir sind Musik.

*Silvan Wilms, Q12  
(Alzenau)*

## **Mädchen an der Fensterscheibe**

Wenns Mädchen an der Fensterscheibe  
Hinausblickt in die Fern  
Dann wüsste es jetzt gern  
Worüber es als nächstes schreibe

Und wie es sich die Zeit vertreibe  
Eine wahrhaft schwere Frage  
Doch niemand hört die Klage  
Welche es dem Winde singt  
Keiner hört wie es klingt  
Am hellen Tage

Doch bricht die Nacht herein  
Und alle Winde schweigen  
Erst dann lässt es sich treiben  
Von der Nacht allein  
Vom Mond der dort ganz klein  
Am dunklen blauen Himmel scheint  
Und die schönsten Farben vereint  
Verzaubert er durch seinen Schimmer  
Des schönen Mädchen dunkles Zimmer  
Das dort unten sitzt und weint

Weh, oh weh dem armen Kind  
Das allein dort in der Nacht  
Ganz still am Fensterbrette wacht  
Nun bleibt ihm nicht einmal der Wind

*Lisa Moser, Q11  
(Ingolstadt)*

## Der Rausch der Leere

Mein Kopf ist so voll – nur Groll.  
 Mein Herz schlägt so wild und toll.  
 Alles rast und schnell.  
 Keiner weiß mehr, ob er es noch aushält.  
 Toben, stampfen, knallen, krachen.  
 Bumm. Bumm. Bumm.  
 Moderne Zeiten. Getaktet, gespalten.  
 Kein Innehalten.  
 Und dann? Was nun?  
 Atme!  
 Ein: Fülle deine Lunge. Breite sie aus.  
 Werde groß, stark, voll.  
 Atme!  
 Aus: Befreie dich vom Druck der Last.  
 Begrüße die Leere. Spüre mehr kein Soll.

Apnoë: Der Geist des Lebens.  
 Er fließt durch dich hindurch.  
 Er kennt keine Grenzen, Schranken, Mauern.  
 Alles ist eins.  
 Atme ein letztes Mal tief ein.  
 Voller Vertrauen.  
 Und tauche hinab in die Tiefe des Seins.  
 In die Tiefe deiner inneren Meere.  
 Kann es sie denn wirklich geben?  
 Die Leere?

Je tiefer du sinkst, um so leerer wird dein Kopf.  
 Um so erfüllter dein Frieden.  
 Alles um dich herum wird tonnenschwer  
 und drückt auf jeden Zentimeter deines Körpers.  
 Verkleinert deine Lungen.  
 Leer ist voll.  
 Und voll ist leer.  
 Kein Lärm erreicht dich mehr.  
 Wo ist oben oder unten?  
 Was ist innen oder außen?  
 Die Zeit steht still.  
 Und dein Herz weiß nicht, ob es das noch will.

Schlagen! Wozu?  
 Warum der Takt?  
 Wohin das Pumpen?  
 Es will nur eins sein.  
 Verbunden.  
 Versunken in der friedvollen Tiefe.  
 Eingehüllt im heiligen Kokon der Keinheit.  
 Und gibt sich hin.  
 Dem lautlosen Rausch der Leere.

*Artemis Mavroidi, Lehrerin  
 (Alzenau)*

## **lass mich**

lass mich raus  
lass mich gehen  
ich muss die gänseblümchen sehen

lass mich frei  
lass mich fliehen  
ich muss mit den wolken ziehen

lass mich los  
lass mich leben  
ich muss mit dem himmel reden

lass mich weg  
lass mich sein  
ich muss das alles von mir schreien

lass mich

denn ich kann nicht hierbleiben  
und den ganzen tag nur davon schreiben

*Nina Streitenberger, Q11  
(Ingolstadt)*

## **Ich mach's für dich, für mich, für uns**

Habe Lust mich neu zu entfalten,  
alte Muster abzulegen, manche zu behalten.  
Ich mach's für dich.

Hab genug Zeit dazu und lenke mich ab,  
damit die Einsamkeit nicht einschlägt im Nu.  
Freue mich schon auf die Zeit danach,  
wenn alles wieder so sein kann, wie ich es mag.  
Ich mach's für mich.

Dennoch mach' ich es nicht gern,  
mich von anderen Menschen zu entfernen'.  
Fühle einen gewissen Druck,  
Trage die Hoffnung jedoch an mir wie Schmuck.  
Ich mach's für uns.

Die Krankheit kann mich jederzeit verwunden,  
kann einschlagen in wenigen Sekunden.  
Aber ich mach's für dich, für mich, für uns,  
damit endlich mal siegt die Vernunft.

*Emily Seikel, 10e  
(Alzenau)*

# Impressum

## Herausgeber:

Schülerzeitung „Concrete“ am Katharinen-Gymnasium Ingolstadt  
zusammen mit dem Poesieteam des Spessart-Gymnasiums Alzenau

## Betreuende Lehrkräfte:

Michael Ernest (Ingolstadt) und Artemis Mavroidi (Alzenau)

## Gestaltung:

Michael Ernest mit Unterstützung von Luis Gutiérrez (Abitur 2019,  
Ingolstadt) und Nina Streitenberger (Q11, Ingolstadt)

## Cover:

Evelyn Köck (Q12, Ingolstadt)

## Bilder:

Malou Cornels (8 Jahre)

## Kontakt:

### E-Mail:

- mernest93049@yahoo.de
- artemismavroidi@yahoo.de

## Website:

poesievirus.wordpress.com

*Der Band wurde erstellt im März 2020.*



# Es lebe die Poesie!

So finde ich mich abgeschnitten,  
nachdem ich war munter ausgeritten,  
in der Taubheit der Irrnis wieder.  
Spür weder Vernunft noch meine Glieder.

Sitze am Fenster,  
wie ein kleines Kind.  
Wünschte, ich könnte endlich  
wieder spüren, diesen Wind.

Ich geh im Kreis  
Mein Stift bröckelt  
Mein Kopf bröckelt  
Meine Wand voller Texte

dort hinten am rande  
des wahnsinns tanzt  
meine vernunft  
doch ganz ohne angst

Ich sitze hier und warte,  
während ich sinnlos auf den Bildschirm starre.  
Wir leben in einer Pandemie,  
so schlimm wie nie.

Die Tage werden länger  
Das Gefühl wird immer schlimmer  
Nicht tanzen zu können  
Mit dir

und auf einmal  
so langsam alles  
auf abstand die menschen  
und sich doch recht nah

Bald schon  
Hältst du meine Hände  
Und solang` die Vögel singen,  
Wird alles gut sein.